

Die Not macht erfinderisch . . . oder: Wie kommt man heute zu einem billigen Kleid?

Es ist kaum glaublich, auf welche Ideen die Menschen kommen, wenn sie durch die Not gezwungen werden. Seit mehr als drei Jahren tobt der Krieg an den Grenzen des Landes und die Menschen haben gelernt, zu entbehren. Entbehren Dinge, die noch gestern so selbstverständlich waren, daß man gar nicht daran denken konnte, sie wären aus dem Ausland gekommen, oder Dinge, die man gerade deshalb vorgezogen, weil sie „fremd“ waren. In den ersten Jahren spürte man die Grenzsperrung nicht so sehr, weil große Vorräte aufgespeichert wurden, die man ausgab, in der Hoffnung auf ein baldiges Ende. Aber dann begann Mangel einzutreten, und im Zusammenhang damit stiegen auch die Preise ins Unererschwingliche. Die Lage des Bekleidungsmarktes ist heute auf einem Stand angelangt, wo man entweder immens reich sein muß oder angewiesen ist, auf neue Ideen zu kommen, erfinderisch zu sein. Und darüber wollen wir heute einiges aus den Geheimnissen der Hausfrau verraten.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt da eine Hausfrau beim Tee: „Sehen Sie, mein lieber Herr, dieses neue Kleid an. Gefällt es Ihnen?“ Auf solche Fragen pflege ich stets artig ein bewunderndes „Ja“ zu sagen, schon mit Rücksicht auf den Tee, den ich grade geschlürft. Doch damit war dieses Thema nicht erschöpft. Jetzt erst begann die „Besprechung“ dieses Kleides. Es sei gar kein echtes Kleid, verdiene höchstens den Namen „Kriegs Kleid“, entstamme aber einer köstlichen Idee, die sie mir anvertrauen wolle. Seit Jahren war das Fenster des Boudoirs mit einem rosafarbenen Vorhang geschmückt. Dieser Vorhang, genannt „Portiere“, wurde auf dem Altar der Kriegsnotwendigkeit geopfert, heimlich in die nächstgelegene Färberei gebracht, und der Hilfschneider versfertigte dann das Robe Kleid. „Nicht wahr, wenn ich Ihnen das nicht erzählt hätte, Sie hätten geglaubt, es wäre zumindest ein Modell?“ Schloß meine Gewährsrau.

Meine Tante aber verrät mir ohne größere Umschweife vor einigen Tagen, daß ihre Sommertoilette schon fertig sei. Als ich pflichtgemäß verwundert fragte, wie es schon der Fall sei, erwiderte sie lachend: „Ja, eine Idee hat den Ausschlag gegeben. Ich habe noch einige alte, aber überfeine Seinen-Beintücher. Diese werde ich mir waschen und schneiden lassen und kann dann mit einem feinen Seinen-Sommerkleid herumstolzieren. Ich habe zwar auch daran gedacht, das Beintuch in die Färberei zu tragen, um mir ein lichtfarbened Seinenkleid zu machen, doch überlasse ich dies anderen.“ — Ich muß gestehen, daß auf solche Ideen wahrlich Männer sehr schwer verfallen könnten. Reugierig geworden, fragte ich, ob nicht die Frauen noch andere derartige Erfindungen gemacht hätten, und hörte da ganz Wunderliches. Einiges will ich noch verraten.

Manche Damen nehmen einen alten Rod aus der „schmalen Robe“, dazu wird ein alter seidener Unterröd genommen, und beides zusammen ergibt ein sogenanntes „Kombiniertes“ nach der neuesten Fassung. Der Rod besitzt dann seidene Streifen und die Ärmel sind meistens ganz aus Seide. Diese Kleider werden schon sehr viel getragen. Auch werden etwas glänzend gewordene Schöße gern „gewendet“ und als „neu“ ausgegeben, wobei man noch die Benugung hat, daß dieser Rod zu einem wirklichen Friedenspreise gekauft wurde, und Gelegenheit hat, sich an diese schöne Zeit zu erinnern. Aber auch noch buntere Kombinationen gibt es. So wird mit Vorliebe aus einem alten, auch defekten Seidenkleid ein neuer, moderner — Hut versertigt, wie überhaupt jedes Stüchchen alte Seide zu irgend einem neuen Zweck verwendet

In einer großen Färberei Wiens erhielt ich die Auskunft, daß man gar nicht imstande sei, den Aufträgen nachzukommen. Jeden Moment huscht eine Dame mit einem geheimnisvollen Packerl herein, und leise verrät sie, was das einmal war, und sehr oft, was es jetzt werden soll. Die meisten wünschen, die Stoffe auf dunkelblau oder schwarz gefärbt, was auch in Färbereibetrieb verhältnismäßig leicht durchzuführen ist, bei dunkelblau allerdings nur, wenn die Stoffe schon hell sind. Sogenannte Robedamen, die auch zu diesem Mittel gegriffen haben, äußern oft ganz unerfüllbare Wünsche. Sie möchten am liebsten dunkle Stoffe auf hellrosa oder himmelblau gefärbt wissen, was natürlich ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die Ausführung der Aufträge muß allerdings stets lange auf sich warten lassen, weil auch die Färbereien mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben und nur mit der größten Anstrengung den dringendsten Wünschen entsprechen können.

Um also heute zu einem billigen Kleidungsstück zu kommen, muß man Ideen haben, muß Erfindungen machen, und wir wollen es zur Ehre unserer Frauen sagen, daß sie trotz der Sorgen um die tägliche Nahrung, trotz des stundenlangen Anstehens und Herumlaufens doch noch die Zeit gefunden haben, für ihre Toilette zu sorgen, ja, daß sie dabei einen erfinderischen Geist zeigen, auf den starke Männer sich was einbilden könnten.